Bekenntnis

Mit Bibel und Alter Kirche bekennen wir … (I)

Die Artikel 1–5

– erklärt von Christian Braw –

1. VON GOTT

Zuerst wird einträchtig laut Beschluss des Konzils von Nicäa gelehrt und festgehalten, dass ein einziges göttliches Wesen sei, das Gott genannt wird und wahrhaftig Gott ist, und dass doch drei Personen in diesem einen göttlichen Wesen sind, alle drei gleich mächtig, gleich ewig: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Alle drei sind ein göttliches Wesen, ewig, unteilbar, unendlich, von unermesslicher Macht, Weisheit und Güte, ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Unter dem Wort „Person“ wird nicht ein Teil, nicht eine Eigenschaft an einem anderen Sein verstanden, sondern etwas, was in sich selbst besteht (selbstständig ist), so wie die Kirchenväter in dieser Sache dieses Wort gebraucht haben. Deshalb werden alle Irrlehren verworfen, die diesem Artikel widersprechen.

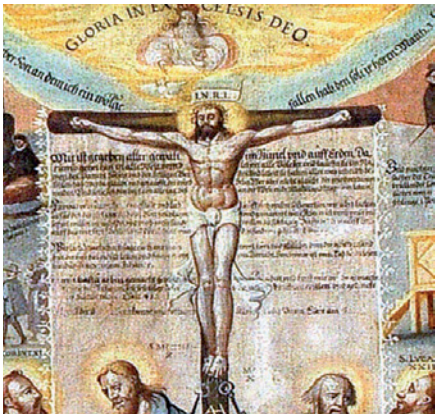


Bild: Landschaftsmuseum Obermain Plassenburg / Kulmbach

Detail des Kasendorfer Bekenntnisbildes: die Hl. Dreifaltigkeit über dem Altar, im Zentrum das Erlösungswerk Christi über dem Tisch des Herrn.

Die faktische Verkündigung der evangelischen Gemeinden war „aus Grund göttlicher, heiliger Schrift“ geprägt. Wie ein Haus auf seinem Grund gebaut ist, so ist es mit der evangelischen Seelsorge, die auf die *religio*, die Wiedervereinigung von Gott und Mensch zielt. „Göttlichkeit der Schrift“ bedeutet, dass sie Gott

gleich ist, vollständig, unfehlbar, ewig und liebevoll – eben wie Gott. Ihre Heiligkeit beinhaltet, dass sie Gott zugehörig ist und dass ihr mit Ehrfurcht begegnet werden muss. Sie beinhaltet auch, dass, wer sich in dieser Hinsicht irrt, das Heilige geschändet und dadurch das zutiefst Menschliche verloren hat (Rudolf Otto). Das heutige „Abendland“ hat das Bewusstsein für das Heilige weitgehend verloren. Daraus erwächst die Schwierigkeit, die Reformation zu verstehen und sich anzueignen.

Aus „Grund göttlicher und heiliger Schrift“ war Folgendes in den evangelischen Gemeinden vorhanden – und nun wiederhole ich das von Gott Gesagte, Verkündigte und Geglaubte: „Es wird einträchtig gelehrt und daran festgehalten, wie das Konzil von Nicäa beschlossen hatte, dass ein einig, göttlich Wesen sei, welchs genannt wird und auch wahrhaftig ist Gott, und es doch drei Personen sind – in demselben einigen, göttlichen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist, alle drei ein göttlich Wesen ...“

Mit dem Wort „Wesen“ (griech. ουσία, lat. essentia) begegnet uns ein Begriff aus der griechischen Philosophie. Er wurde von Aristoteles entwickelt und beschreibt bei ihm die Identität eines Gegenstands oder einer Person, das „was es ist“. Diese Identität konnte auch mit dem Wort „das Tragende“ (επικειμενη), seine „Natur“ (φύσις) oder seine „Form“ und „Idee“ (ειδος) beschrieben werden. Das Wesen ist bleibend, seiend.

Die junge Kirche hat diesen Begriff aus der griechischen Gedankenwelt herausgeholt, umgeformt und in einen neuen Zusammenhang eingesetzt, so wie die apostolische Verkündigung Worte wie Liebe (αγάπη) und Gnade (χαρις) im Griechischen gefunden und doch in einem neuen Zusammenhang eingesetzt hat und wie es auch dann geschehen muss, wenn die verborgene Gottesgegenwart in einer anderen Sprache gefunden, geformt und hervorgehoben werden soll. Es ist auffallend, wie schön dann Sprache etwas neu und anders aussagt; wenn z.B. das griechische Wort für Gnade (χαρις) mit „bezaubernd, Anmut, Schönheit, ja, Liebenswürdigkeit“ wiedergegeben wird. Das Wort Gottes ist immer *vor* dem Apostel, dem Zeugen und dem Übersetzer da.

Es heißt, sie lehren in der Kirche „mit großem Konsens“ (lat.: „Ecclesiae magno consensu docent ...“). Mit „magnus consensus“ hat das Bekenntnis die kirchenrechtliche Grundregel angegeben. Für kirchliche Autorität ist nicht 51% Unterstützung genug, hier ist „magnus consensus“ gefordert, eine große Zustimmung, d.h. 98% des Gottesvolkes. Die Dreieinigkeitslehre des Nizenums wird auch nicht als ein Konzilsbeschluss aufgefasst, sondern als der Glauben des ganzen Gottesvolkes, d.h. seine freudige Antwort auf die Anrede Gottes in „göttlicher, heiliger Schrift“. Daher sind die Worte „mit der (ganzen) Kirche lehren sie ...“ (lat. „ecclesiae docent ...“) wichtig. Dieses Ja und Amen zu der paradoxalen und übervernünftigen Wirklichkeit Gottes bedeutet auch ein bewusstes Nein zu all denen, die versucht haben, diese Wirklichkeit in

Konsens – freudige Antwort auf die Anrede Gottes im Wort!

den Begrenzungen des menschlichen Denkens einzuschränken, deswegen auch die Verwerfungen des ersten Artikels. – Dieser Artikel war damals besonders wichtig, weil Bürgerrecht im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation nur denen zukam, die „rechtgläubige“ Christen waren. Der nizänische Glaube war nach dem Codex Justinians zum Reichsrecht im Römischen Reich erhoben.

2. VON DER ERBSÜNDE

Weiter wird bei uns gelehrt, dass nach Adams Fall alle natürlich geborenen Menschen in Sünde empfangen und geboren werden, das heißt, dass sie alle von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind und von Natur keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott haben können, ferner dass auch diese angeborene Seuche und Erbsünde wirklich Sünde ist und daher alle die unter den ewigen Gotteszorn verdammt, die nicht durch die Taufe und den Heiligen Geist wieder neu geboren werden. Damit werden die verworfen, die die Erbsünde nicht für eine Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen durch natürliche Kräfte, in Verachtung des Leidens und Verdienstes Christi.

Die Darstellung des Bekenntnisses von der Erbsünde ist kurz und unpolemisch. Sie ist mithin in unserem Zusammenhang von brennender Kraft und aktueller Bedeutung, weil es die Überzeugung des nachchristlichen Abendlandes seit der Renaissance ist, dass der Mensch gut sei. Auf diese Voraussetzung gründete sich schon die antike Pädagogik wie alle ihr nachfolgenden humanistischen Bestrebungen, dass der Mensch sich aus eigenen Kräften zur Vollkommenheit erheben könne. Diese Auffassung erreichte bei Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) einen Höhepunkt. Auch Karl Marx (1818–1883) und alle liberalen Denker und Pädagogen sind bewusst oder unbewusst von diesem Denken beeinflusst.

Dagegen bekennt die Augustana, noch „auf Grund göttlicher, heiliger Schrift“, dass alle Menschen in Sünden empfangen und geboren werden und dass sie alle „von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind ...“ Die Sünde tritt vor allem in der Beziehung zu Gott hervor, der Mensch ist ohne Gottvertrauen (lat. „sine fiducia erga Deum“).

Das Erschütternde ist indessen, dass die „böse Neigung“ (concupiscentia), mit der jeder Mensch geboren ist, auch eine Verantwortung mit sich bringt. Wir sind, als Einzelne, für etwas verantwortlich, das wir nicht als Einzelne gewählt haben. Die Wahl, deren Folge die böse Neigung ist, wurde von der Menschheit beim Sündenfall kollektiv getroffen. Deshalb sagt das Bekenntnis, dass „auch diesselbige Seuch oder Erb-

sünde wahrhaftiglich Sünd sei, und verdamme alle die unter ewigen Gotteszorn, so nicht durch die Taufe und heiligen Geist wiederum neu geboren werden.“ Verdammt heißt hier: aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Die Rückbindung, die *re-ligio*, die Verbindung zwischen Gott und Mensch, ist durch die Erbsünde abgebrochen, der Bund ist aufgelöst.

3. VON DEM SOHNE GOTTES

Ebenso wird gelehrt, dass Gott, der Sohn, Mensch geworden ist, geboren aus der reinen Jungfrau Maria, und dass die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, also in einer Person untrennbar vereinigt, ein Christus sind, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben, dass er ein Opfer nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle anderen Sünden war und Gottes Zornversöhnte, ebenso dass dieser Christus hinab gestiegen ist zur Hölle (Unterwelt), am dritten Tage wahrhaftig auferstanden ist von den Toten und aufgefahren ist in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, dass er ewig über alle Geschöpfe herrsche und regiere; dass er alle, die an ihn glauben, durch den Heiligen Geist heilige, reinige, stärke und tröste, ihnen auch Leben und allerlei Gaben und Güter austeile und sie schütze und beschirme gegen den Teufel und die Sünde; dass dieser Herr Christus am Ende öffentlich kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten usw. laut dem Apostolischen Glaubensbekenntnis.

Eben weil der Mensch sich nicht durch eigene Kräfte zur Vollkommenheit erheben kann und eben weil der Mensch durch die Erbsünde seine Verbindung – *religio* – mit Gott verloren hat, wurde Gottes Sohn Mensch. Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch ist der für jede wahre *religio* Unentbehrliche. Die Augustana ist hier von der altkirchlichen Lehre von Christus tief geprägt, wenn sie beschreibt, wie „die zwo Natur, die göttlich und die menschlich in einer Person also unzertrennlich vereiniget, ein Christus seind, welcher wahr Gott und wahr Mensch ist“.

Bild: Landschaftsmuseum Obermain Plassenburg / Kulmbach

Hinter dem sächs. Kurfürsten in einer Reihe: protestantische Fürsten, welche die „Confessio“ unterschrieben haben: der Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach-Bayreuth (rechts), der Landgraf Philipp von Hessen (links); weitere siehe S. 20.

Mit „zwei Natur“ ist wiederum die griechische Philosophie in den Dienst der Theologie genommen. Die Natur – griech. φύσις – ist die Identität, die Antwort auf die Frage, was ist es, das „Was-Sein“, das tragende Element. Es wäre für Aristoteles undenkbar, dass eine solche Identität mit einer anderen unzertrennlich vereinigt sein könnte, auch dass sie – wie die göttliche Natur – ewig und allgegenwärtig sei. Da aber die Begriffe der griechischen Philosophie in die christliche Theologie eingeführt wurden, wurden sie auch auf

die Ebene der Paradoxalität erhoben: Denn wir reden nicht wie Aristoteles nur von dem Begrenzten und Definierbaren, sondern von der göttlichen Wirklichkeit, wo wir versuchen, das Unsagbare auszudrücken.

Es wird hier unterstrichen, dass Christus „ein Opfer wäre nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle andere Sünde“, weil in der mittelalterlichen Messopferlehre behauptet wurde, dass das Golgatha-Leiden Christi nur die Erbsünde sühnte, nicht die einzelnen Sünde im Tun des Sündig-Falschen, die durch das Messopfer als versöhnt angesehen wurde.

Wir sollten hier auch auf die Darstellung von Christus als dem Allherrscher achten. Seine Weltregierung wird von zwei wichtigen Gesichtspunkten her beschrieben:

1. „dass er ewig herrsche über alle Kreaturen und regiere.“

2. „dass er alle, die an ihn glauben, durch den heiligen Geist heilige, reinige, stärke und tröste ...“

Die Weltregierung Jesu Christi hat also die Verwandlung der Schöpfung als Ziel. Diese Verwandlung der alten Schöpfung zur Gestalt der neuen ist der Inhalt und die tiefste Wahrheit der Geschichte.

4. DIE RECHTFERTIGUNG

Weiter wird gelehrt, dass wir Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst, Werk und Genugtuung erlangen können, sondern dass wir Vergebung der Sünde bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnade um Christi willen durch den Glauben, nämlich wenn wir glauben, dass Christus für uns gelitten hat und dass uns um seinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen Glauben will Gott als Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, ansehen und zurechnen, wie der Hl. Paulus zu den Römern im 3. und 4. Kapitel sagt.

Bild: Landschaftsmuseum Obermain Plassenburg / Kulmbach

... Herzog Ernst von Lüneburg (rechts), Fürst Wolfgang zu Anhalt (Mitte) und Herzog Franz von Lüneburg (links).

Laut biblischem Verständnis ist der Mensch niemals gerechtfertigt in sich selbst. Gerechtfertigt sind wir nur in Relationen, Beziehungen. Gerechtigkeit gibt es nach biblischer Sicht nur in einer Gemeinschaft und Gemeinschaft heißt biblisch: Bund. Die biblische Gemeinschaft ist immer ein Gnadenbund. Eben das besagt der Artikel von der Rechtfertigung: Menschen werden „gratis“ Gott recht = gerechtfertigt wegen Christus durch den Glauben.

Der Artikel von der Rechtfertigung behandelt nur die Verbindung des Menschen mit Gott, seine re-ligio. Die Augustana sagt, „dass wir Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott (coram Deo) nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Genugtun, sondern dass wir Vergebung der Sünde bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnaden

um Christus willen durch den Glauben, so wir glauben, dass Christus für uns gelitten habe ...“

Wir begegnen hier zwei Hauptworten der Reformation: Gnade und Glaube. *Gnade* hat hier zwei Grundbedeutungen. Beide gehen von der Tatsache aus, die lateinisch mit *gratis* ausgedrückt wird. Die Gnade ist das, was wir alle als Gabe Gottes erhalten, ohne es zu fordern oder verdienen zu können. Die gütige, wohlwollende Einstellung Gottes ist daher Gnade – ebenso wie alle anderen Gnadengaben Gottes.

Das geht auch aus dem lateinischen Wort „gratia“ hervor – Anmut, Liebenswürdigkeit, Zauberkraft. Die Gnade – *gratia* – ist bezaubernd. Die Gnade ist mehr als Schuldabschreibung, es ist die alles heranziehende Kraft der göttlichen Schönheit, die auch in der Sündenvergebung hervortritt.

Glaube bedeutet in diesem Zusammenhang grundsätzlich Vertrauen. Wir glauben an Gott, weil er sich als glaubwürdig erwiesen hat. Dieses Vertrauen ist eine persönliche Beziehung zwischen Gott und Mensch. Daher sagt Luther, dass der ganze Glaube in den zwei kleinen Worten „für uns“ eingeschlossen ist.

5. VOM PREDIGTAMT

Um diesen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, das Evangelium und die Sakramente gegeben, durch die er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, der den Glauben, wo und wann er will, in denen, die das Evangelium hören, wirkt, das da lehrt, dass wir durch Christi Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, wenn wir das glauben. Und es werden die verdammt, die lehren, dass wir den Heiligen Geist ohne das leibhafte Wort des Evangeliums durch eigene Vorbereitung, Gedanken und Werke erlangen.

Bild: Landschaftsmuseum Obermain Plassenburg / Kulmbach

In der Reihe dahinter sind im Hintergrund (von rechts) die Vertreter der sechs freien Reichsstädte Nürnberg, Reutlingen, Windsheim, Heilbronn, Weißenburg und Kempten dargestellt.

Wir haben den Glauben als Gott-Vertrauen kennen gelernt. Wer aus eigener Erfahrung das säkularisierte Leben kennt, der weiß auch, wie völlig solches Vertrauen im weltlichen Alltag abwesend ist. Und wer sein eigenes Herz kennt, der weiß auch, wie unmöglich es ist, solches Vertrauen an Gott aus sich selber hervorzurufen. Ist damit die Frage nach dem Glauben unmöglich?

Die Antwort der Augustana ist folgende: „Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sakrament gegeben, dadurch er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, die das Evangelium hören, wirkt ...“ Das kirchliche Amt tritt hier als eine Gabe und eine Einsetzung Gottes hervor. Gott hat es gewollt!

Das Ziel des geistlichen Amtes – sozusagen Gottes Anliegen im

Amt – ist, die wahre Verbindung zwischen Gott und Mensch aufzurichten. Die reformatorische Bewegung ist in diesem Sinne religiös. Sie setzt sich nicht für Umwelt oder Nationalität ein, nicht für soziale Reformen oder Wirtschaft. Aber eben weil sie so grundsätzlich religiös ist, hatten alle diese Fragen in ihrer Nähe eine neue Beleuchtung. Welche Mittel hat denn Gott dem Predigtamt gegeben, um die Verbindung des Menschen

Bild: Landschaftsmuseum Obermain Plassenburg / Kulmbach

Kaiser Karl V. (1500–1558, Regierungszeit: 1516–1556) unter einem Baldachin sitzend, der mit dem kaiserlichen Doppeladler geschmückt ist. Über seiner Rüstung trägt der Herrscher einen prunkvollen Mantel, auf dem Haupt die kaiserliche Bügelkrone und in der rechten Hand das Zepter als Zeichen seiner Würde.

mit Gott wiederaufzurichten? Die Augustana antwortet: „das Evangelium und die Sakramente“ oder „das leibliche Wort“. Hier erhalten wir neue Aspekte für die Auffassung der Reformatoren. Die Bibel ist für sie ein Evangelium, eine Frohe Botschaft, dass „wir einen gnädigen Gott haben“. Aber eben diese Wirklichkeit ist dem Menschen so fremd, dass sie nur da festgehalten werden kann, wo Gottes Wort mit Ehrfurcht als göttlich und heilig empfangen wird.

Mit „Evangelium“ ist eben das Evangelium der Apostel gemeint ist, d.h. die Heilsgeschichte Gottes mit der Welt, die im Leben, im Tod und in der Auferstehung Christi ihren Höhepunkt erreicht.

Es geht also nicht um Ideale oder Begriffe wie Gerechtigkeit oder Reich Gottes, sondern um das geschichtliche Geschehen vor, mit und um Jesus Christus; ein Geschehen, in dem sich Gottes Liebe offenbart und nun zu seiner Vollendung eilt; kurz gesagt: um die Wirklichkeit des Glaubensbekenntnisses.

Die in der Geschichte offenbarte Liebe Gottes wird vom Predigtamt zur Erweckung des Glaubens gereicht. Das kirchliche Amt, der Dienst am Gottesvolk, ist von Gott eingesetzt. Es ist also nicht eine praktische Anordnung, sondern eine göttliche Ordnung. Was Gott eingesetzt hat, hört ihm immer zu. Die Aufgabe des Amts ist es, das Wort Gottes und die Sakramente an das Volk Gottes zu reichen. Dadurch gibt Gott den Heiligen Geist und die Gnade des Glaubens – wie durch Instrumente. Wie die Geige vom Musiker gespielt werden muss, um die Musik hervorzurufen, so müssen Gottes Wort und die Sakramente gereicht werden, um den Glauben zu geben. Glaube an was? Glaube an den gnädigen Gott, „durch Christi Verdienst, nicht durch unser Verdienst“. Jedoch bleibt die Geburt des Glaubens immer ein Wunder des Heiligen Geistes, „wo und wann er will“. Das bedeutet, dass die Kirche auf den Heiligen Geist völlig angewiesen ist. Nicht einmal die treueste Verkündigung des Evangeliums kann von sich aus den Glauben – wie die Reformatoren gerne sagten – erzeugen. Es wird hier von einer wahren „Zeugung“ des Lebens ausgegangen, die eben wie die leibhafte Zeugung ganz in der Hand Gottes liegt – „wo und wann er will“. ●

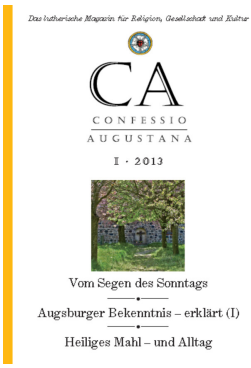
Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur

---

Vom Segen des Sonntags



Heft 1 / 2013

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
http://www.gesellschaft-fuer-mission.de

Weitere Artikel stehen unter http://confessio-augustana.info zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de